

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 158.

Mittwoch, den 10. Juli 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Andries Bakker.

Originalroman aus dem Burenkriege von
Maximilian L. Werner.

„Aber, Mynheer,“ sagte er erstaunt, „erst kommen doch die Unfrigen —“

„Kommen Sie nur — kommen Sie nur —“ trieb sie an, „es wäre schade, wenn er daran zu Grunde ginge.“

Kopfschüttelnd folgte der Andere. Er hatte noch etwas Mühe, das Holländische zu verstehen, denn auch er war ein Deutscher, einer jener freiwilligen Krankenpfleger, wie sie in großen Scharen, von edler Begeisterung und schöner Menschlichkeit getrieben, nach dem Kriegsschauplatz eilten waren. Er hatte so viele junge Leute — von sechzehn Jahren und noch jünger in den Reihen der Freiheitkämpfer gesehen, daß ihm der bessere Distanz und das glatte, frische Gesicht des jungen Reiters nicht weiter auffiel. Hier waren eben auch die jüngsten Leute von kräftigem, hohem Wuchs. Und die Weiber, die hier mit ins Feld zogen, die sahen doch ganz anders aus — die waren mehr kräftig als schön und ihre Parteilichkeit war, das sah man auf den ersten Blick, nicht diejenige auf der Grenze zwischen Knaben- und Jünglingsalter.

Sie schärfer hatte sein Landsmann gesehen, der die Uniform eines englischen Leutnants trug und der von Marie getragen worden war. Der war ein Frauenkenner und die Verwunderung, die in dem rothbackigen Gesicht des jungen Kriegers vor sich ging, als dieser ihm in die Augen sah, hatte er sofort wahrgenommen — er hatte ein Weib vor sich, das war sicher, und zwar ein junges, schönes Mädchen, daß war er sicher, und demgemäß hatte er sie auch mit „Meuffrouw“ angeredet und die hatte ihm nicht widersprochen.

Bald hatte Marie mit ihrem Begleiter ihren Gefangenen erreicht, der auf einem Feldsteine saß und nachdenklich vor sich hinstarrte. Der Aermel seines roten Rockes war aufgetrennt und um den verwundeten Arm war ein Taschentuch gebunden. Ehe er die Ankommenenden noch bemerkte, sagte Marie zu dem Krankenpfleger:

„Dort ist er, es ist mein Gefangener und ich habe doch für ihn, nicht wahr, Mynheer?“

„Ganz gewiß,“ sagte er kopfschüttelnd.

„Wie befinden Sie sich, Mynheer,“ fragte Marie den jungen Leutnant, „sind Sie schon verbunden?“

„Ja, danke — ich habe mich selbst verbunden — es brennt wie Feuer,“ sagte er, jede Anekdote vermeidend, da er den Mann in ihrer Begleitung sah.

„Darf ich Ihre Wunde einmal nachsehen, Sir?“ fragte nun der Krankenpfleger näher tretend, in leidlichem Englisch.

Der Andere sah ihn verwundert an. Dann erwiderte er in derselben Sprache:

„Gern, Sir; aber ich glaube, an Ihrem Akzent zu hören — obwohl Sie ein ziemlich tadelloses Englisch sprechen — daß wir Landsleute sind. Ich bin nämlich ein Deutscher, setzte er auf Deutsch hinzu.“

„Und ich auch,“ rief der Krankenträger voller Freude.

„Na, dann können wir uns bequem unterhalten,“ sagte der Leutnant und dann, die Linke an den Helm legend, fügte er sich vorstellend hinzu: „v. Allenburg.“

„Wischte,“ rief der Andere mit derselben Geste vergnügt aus.

„Meine Herren, ich wünsche Ihnen gute Berrichtungen, und nach Ihnen,“ sie wandte sich an den Offizier, „werde ich später noch einmal sehen.“

Damit ging sie. Sie suchte einige Frauen auf, die sie zwar nicht ihrer Kleidung, aber doch ihrem Wesen nach unter den Kämpfenden herausgefunden, wies das von die-ten bereitete und ihr einfach und herlich angebotene Mahl zurück und streckte sich in dem Felde aus, vor welchem jene saßen. Sie entschlief bald vor Müdigkeit und hielt, in ihren Mantel eingewickelt, einen tiefen, traumlosen Schlaf. —

„Sagen Sie mal, verehrter Landsmann,“ fragte Wischke, während er Allenburg's Wunde ansah, „wie kommen Sie denn in die miserable Armee?“

„Die Armee,“ lachte der Andere, „ist nicht so miserabel wie ihre Führer — und wie ich dazu komme, hier zu sein? Ich bin deutscher Offizier — aber der verurtheilte Drang nach Geldentzügen ließ mir keine Ruhe. Der lange Friede zu Hause paßte mir nicht. Ich stürzte mich auf die erste beste Gelegenheit, einen Krieg mitzumachen — und da ginas — zum Glück für mich, vor anderthalb Jahren hier los. Ich nahm auf einige Jahre Urlaub und erhielt die Erlaubnis, den Feldzug mitzumachen — aber — aber“

Vorbeeren sind hier nicht zu haben — nicht wahr, Herr Leutnant?“ fragte Wischke mit gutmüthigem Spott.

„Sie haben Recht,“ keufzte der Andere in komischer Verärgerung. „Es ist dies übrigens die zweite Wunde, die ich er-

halte. Zuerst war ich bei Buller's Armee und habe die verschiedensten rühmlichen Affairen am Tugela, am Spionskop und Gott weiß wo mitgemacht, wo wir „die Skopie gewonnen und Klobie bekommen“ haben, wie das alle Blätter Europa's zwar ziemlich geistlos, aber um so zutreffender variieren. Herr Gott, ist da von den Führern gewürschelt worden! Ein Säbelstich in den linken Oberschenkel bewahrte mich zur rechten Zeit davor, noch neue Gräuel zu sehen. Im Lazarett zu Kapstadt las ich dann die „Siegesberichte“ unserer Armee: die Buren, so große Hochachtung ich vor ihnen habe, seitdem ich in der englischen Armee diene, haben ihre Siege schlecht ausgenutzt.“

„Garnicht ausgenutzt“, bestätigte Wischke, „aber das wollten sie auch nicht, sie wollten nur das eigene Land verteidigen.“

„Woraus man erzieht, daß der Angriff immer noch die beste Art der Verteidigung ist“, fügte v. Allenburg hinzu. „Na, meine Wunde damals war Gott sei Dank nicht gefährlich, aber schmerzhaft und langwierig, eine richtige Fleischschramme. Und da mußte ich nun in den Zeitungen lesen, wie es in China losging und wie ich in der eigenen Armee als deutscher Offizier hätte Vorbeeren ernten können. Und jetzt bin ich hier — das wird wohl das Ende meiner Thaten sein. Denn läßt man mich frei, so thut man es doch nur auf Ehrenwort, nicht wieder gegen Transvaal und den Oranjesfreistaat zu kämpfen.“

„Anders wird es wohl nicht gehen“, erwiderte Wischke.

„Uebrigens Ihre jetzige Wunde ist auch nicht gefährlich, aber langwierig und bis sie geheilt ist, dürfte der Krieg zu Ende sein. Denn kriegsmüde ist das stolze England, das werden Sie doch nicht leugnen wollen.“

„Weiß Gott, das ist es — und wüßte John Bull, wie er sich ohne zu große Demüthigung aus der Affaire ziehen könnte — weiß Gott, er thäte es lieber heute wie morgen.“

„Das meine ich auch — und nun bitte, kommen Sie mit zum Arzt.“

Eine halbe Stunde allerdings mußte v. Allenburg warten, bis der holländische Arzt, der übrigens die Verletzung ebenfalls für eine unbedeutende Fleischwunde erklärte, ihr einen kunstgerechten Verband anzulegen Zeit fand. Dann schlenderte v. Allenburg wieder nach dem Lagerplatz der Gefangenen zurück, die man ihrer Fesseln entledigt hatte. Er zündete sich eine Cigarette an, es war seine letzte, streckte sich der Länge nach auf den Rücken und blies die blauen Rauchwolken gen Himmel.

„Nun, Mynheer, wie befinden Sie sich jetzt?“ fragte ihn da eine weiche, volle Alstimme. Er sprang im Nu auf seine Füße, verbeugte sich und legte wiederum die linke Hand an seine Kopfbedeckung.

„Ich danke Ihnen Meuffrouw, für die so heraldische Theilnahme, die ich nicht im Geringsten verdiene“, sagte er artig.

„Nun,“ sagte sie, Unbefangenheit heuchelnd, was dem frischen urprimordialen Naturfunde nur schlecht gelang, „Sie sind doch mein Gefangener und ich habe die Verpflichtung, mich um Sie zu bekümmern.“

„Na, Ihr Gefangener, Meuffrouw“, erwiderte er, sich verbeugend, „und vielleicht mehr als Sie ahnen.“

Sie verstand ihn nicht; aber es mußte etwas in seinen Augen liegen, was sie den Sinn dieser Worte ahnen ließ. Sie erröthete plötzlich, daß dann aber wieder unbefangen zu ihm auf, indem sie einen in hohen Keistiefeln stehenden Fuß vorstellte und sich mit beiden Händen auf den Korb seines Säbels stützte, den sie ihm bei seiner Gefangennahme abgenommen hatte.

„Nun also,“ sagte sie, „dann wollen Sie mir auch sagen, wie es um Ihre Wunde steht?“

„Ich danke Ihnen“, wiederholte er, „Ihr Arzt ist ein geschickter Mann, der sein Geschäft versteht. Seitdem er mir den Verband angelegt, ist der Schmerz gelindert. Nun aber sagen Sie mir eins, Meuffrouw, warum haben Sie mich nicht getödtet?“

„O“, sagte sie, indem sie mit dem Ende der Säbelscheide in der Erde herumfrotzte, „oh —“, dann aber stieß sie plötzlich mit dem Säbel heftig auf die Erde und sagte raub: „Weil ich nicht wollte!“

„Das schien denn doch nicht so, Meuffrouw“, erwiderte er in demselben feinen und verbindlichen Tone, „bezeugen Sie, daß ich Ihnen widerspreche, allein, Sie saaten mir doch, daß Sie gelobt hätten alle Engländer zu tödten, die Ihnen begegnen.“

„Nun ja —“ sagte sie, wiederum etwas verlegen, „Sie sind aber doch kein Engländer.“

„Was Sie aber nicht wußten, als ich Ihnen wehrlos gegenüberstand.“

„Hören wir auf davon!“ sagte sie jetzt beinahe heftig, „sagen Sie mir nur, wie um Gottes Willen kommen Sie unter dieses gräßliche Volk, dem jeder ehrliche Mensch den Untergang geschworen — Sie, ein Deutscher —? Und die

Deutschen sind doch nicht allzugroße Freunde der Engländer — der Vater hat oft genug davon erzählt. Deutsche kämpfen zahlreich in den Reihen der Buren und eine ganze Anzahl Aerzte, Krankenpfleger und barmherzige Schwestern sind hier. Und man sagt ja, Ihr Deutsche seid mit den Holländern, also auch mit uns Afrikanern bluts- und stammverwandt.“

„Die Verwandtschaft ist da“, erwiderte v. Allenburg, „ja, Ihre Sprache ist eigentlich auch eine Mundart der unsrigen. Leider haben aber die Holländer immer recht wenig von dieser Verwandtschaft gehalten, was ich gerade jetzt um so schmerzlicher bedauere, als ich einer Dame dieses Volkstammes gegenüber stehe, deren Schönheit mich ebenso entzückt, als ich ihre Tapferkeit, ihren Muth und ihre Kraft bewundere.“

Er erröthete sie bei diesen Worten mit holder Verschämtheit, dann aber nahm ihr Gesicht einen Ausdruck des Unwillens an.

„Ach, was sagen Sie mir da für Dinge, mir, einem armen, unwissenden Bauernmädchen — und Sie sind doch gewiß ein vornehmer Herr, der gewiß nur seinen Spott mit mir treibt.“

„Meuffrouw“, sagte er ernst, fast feierlich, „ich versichere Ihnen bei meiner Ehre als Mann und als Offizier, das würde ich nicht wagen, selbst wenn ich nicht das Leben soeben aus Ihrer Hand empfangen hätte! Ich verehere die Schönheit und huldige ihr demüthig, wo ich sie finde — in Sammet und Seide, oder im Bürgerkleide, im einfachen Gewand der Bäuerin, oder im Waffenschmuck, wie sie mir hier entgegentritt. Wollen Sie mir nun nicht sagen, wie Sie bei Ihrer Jugend und Schönheit ein so gräßliches Gelöbniß haben thun können, wie diese Hand, die so zierlich und klein, wenn auch hart und feil von der Arbeit, sich dazu verstehen konnte, keinen Feind zu schonen, der in den Bereich ihrer Waffen kam, keinen Vardon zu geben, wer auch darum flehen möchte?“

Er hatte ihre Rechte mit seiner Linken umfaßt und betrachtete sie bewundernd. Sie war fein und schlank gebaut und auch die härteste Arbeit hatte ihrer zierlichen Form nichts anhaben können.

„Das will ich Ihnen sagen“, erwiderte sie ihm. „Zuvörderst aber sehen wir uns ein wenig“, und sie deutete auf die in der Nähe liegenden Trümmer eines zweirädrigen Karrens, die eine Art primitiver Bank bildeten.

„Wissen Sie also, meine beiden Eltern und mein Großvater sind von Engländern auf die niederträchtigste Weise dahingeschlachtet worden, mein Bruder und ich sind die Einzigen, die von unserer ganzen Familie übrig geblieben sind, und wir haben geschworen, die Unseren zu rächen — blutig zu rächen.“

„Zu rächen“, sagte er mild verweisend, „wir sind im Krieg — Ihr Vater und Großvater sind doch jedenfalls im ehrlichen Kampfe gefallen — und da kann man doch nicht von niederträchtigem Mordmorden und von Rache sprechen.“

„Oh nein“, rief sie — „oh nein, so war es nicht. Hören Sie und urtheilen Sie, was wir gelitten haben.“

Und sie erzählte ihm den schrecklichen Untergang der Ihrigen und nur was die englischen Soldaten gegen sie sich unterstanden, das verdrückte sie aus Scham. Aber er verstand sie, auch ohne daß sie sich deutlicher erklärte.

„Entsetzlich“, murmelte er, „entsetzlich!“

„Ja, entsetzlich“, nickte sie und ihre Augen füllten sich mit Thränen, „ein furchtbares und rohes Volk ist es, diese Briten, bar alles Mitleids und menschlichen Gefühls und mich reut mein Eid nicht Alles, Alle zu tödten, die mir in den Weg kommen — ohne Mitleid, ohne Erbarmen! Kein irdischer Richter hat den Frevel gesühnt und so müssen wir es selbst thun. Und es thut mir leid, daß ich auch Sie unter den Mörderbanden sehe, die wir vernichten wollen.“

„Woraus Sie ersehen, daß es keine Mörderbanden sind! Sie dürfen den Vergeltung mit den Buren nicht ziehen. Da ist ein jeder Einzelne ein Bürger, oder, wie sie sich selbst sehr richtig nennen, ein Burgher, der vom Pfluge weg zu Pferde steigt und die Büchse ergreift, um Haus und Hof, Weib und Kind, Vater und Mutter zu schützen. Ihn kann nichts erbittern, nichts erschaffen, keine Mühe, keine Strapazen und Entbehrungen, denn er trägt es für sich und die Seinen! Der englische Soldat aber ist ein Söldner, für den der Krieg ein Geschäft ist, ein Verus, von dem er lebt, für den er bezahlt wird. Kann er nun sein Geld auf leichte Weise verdienen, so ist ihm das natürlich lieber, als wenn er sich dafür quälen und schinden muß. Macht man ihm aber das Leben noch extra sauer, so erbittert ihm das auf's Neue. Ein ungebildeter Mensch, wie er nun einmal ist, nimmt er an dem Feinde dafür Rache, und begehrt die unheimlichsten Grausamkeiten.“

„Ja, das thut sie“, fiel Marie hier mit leidenschaftlicher Heftigkeit ein. „Und sie haben kein Haus und Hof, kein Weib und Kind zu verteidigen, wie sie ja selber sagen: sie morden, rauben, plündern und schänden um's Geld. . . . o, dann sind sie nicht werth, daß man auch nur einen Gefangenen nimmt, dann muß man ja einen Jeden tödtlich schlagen, wie einen räuberischen Hund, und wenn man es auch nicht geschworen hat, wie ich — und Sie — auch Sie Mynheer.“

„Galt, Meuffrouw, ich habe mit der Geschichte nichts zu thun!“ sagte er entschieden. „Ich bin deutscher Offizier und wir, wir dienen dem Vaterlande wirklich, nur um das Vaterland zu schützen. Fünfzehn Jahre lang haben wir nicht so viel um uns selber zu unterhalten und müssen aus eigenen Mitteln aufsetzen — und auch dann noch, wenn wir Kapitän, oder, wie wir bei uns sagen, Hauptmann geworden sind, selbst dann reicht's noch nicht, um anständig zu leben. Wollen wir aber gar heirathen, so müssen wir Vermögen besitzen — oder das Mädchen, das wir heirathen wollen, muß Geld haben — wenigstens 50000 Gulden oder 4000 Pfund, sonst bekommen wir garnicht die Erlaubnis von unseren Vorgesetzten.“

„Ach — und haben Sie denn —“

„Ach?“ lachte er sorglos. „Gott sei Dank, mein lange verstorbenen Vater hat mir genug hinterlassen: meine Bräutammehnen haben bis jetzt immer das Reqnische meines Gehaltes überstiegen — und das Dreifache dieses Gehaltes habe ich immer noch gebraucht, und aus eigener Tasche ausgelegt. Sie sehen also — ein Söldner, der für's Geld ficht, bin ich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelmstraße 16. H. B. Lange, Wilhelmstraße 16.

Begen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche Vorräthe meines reich assortirten Lagers in
Costümen, Costümroben, Mänteln, Capes, Waschkleidern,

seidenen, wollenen, wachseidenen und

Wasch-Blousen, Kinder-Kleidern u. s. w.

mit einem **Rabatt von 25 bis zu 50%** auf die offen ausgezeichneten Preise.

Bitte meine Schaufenster mit Netto-Preisen zu beachten.

Wilhelmstraße 16. H. B. Lange, Wilhelmstraße 16.

Dr. Simon's Wasser- und Lichtheilanstalt „Taunusbad“

für chronisch Kranke Anwendung der gesammten
physikalischen Heilmethoden.

Fernspr. 604. Wiesbaden, Luisenstrasse 24

2707

Frankfurt, 8. Juli. Der heutige Viehmarkt war mit 43 Ochsen, 48 Bullen, 890 Kälbern, 10 Kindern u. Stieren, 224 Färsen, 263 Hammel, 0 Schafkälber, 0 Lämmer, 0 Ziegen, 0 Ziegenlämmer, 1360 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich per 50 Kilo Schlachtgewicht wie folgt:
Ochsen: a. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 67—69 M., b. junge fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete 63—65 M., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 55—60 M., d. gering genährte jeden Alters —, — M.
Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 55—57 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 51 bis 54 M., c. gering genährte 60—60 M. Kühe und Färsen (Stiere und Kinder): a. vollfleischige, ausgemästete Färsen (Stiere und Kinder) höchsten Schlachtwerthes 60—62 M., b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 56—58 M., c. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte: jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Kinder) 41—43 M., d. mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Kinder) 30—32 M., e. gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Kinder) 28 bis 29 M. Bezahlt wurde für 1 Bund: Kälber: a. feinste Rast (Bollm. Rast) und beste Saugfäler (Schlachtgewicht) 78—80 Pfg. (Lebendgewicht) 46—49 Pfg., b. mittlere Rast und gute Saugfäler (Schlachtgewicht) 68—70 Pfg., (Lebendgewicht) 38—41 Pfg., c. geringe Saugfäler (Schlachtgewicht) 54—58 Pfg., (Lebendgewicht) 30 bis 60 Pfg., d. ältere gering genährte Kälber (Preiser) —, —. Schafe: a. Mastlämmer u. jüngere Mastkälber (Schlachtgewicht) 62—64 Pfg., b. ältere Mastkälber (Schlachtgewicht) 57—59 Pfg., c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge) (Schlachtgewicht) 60—60 Pfg. Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlachtgewicht) 35 Pfg., (Lebendgew.) 51 bis — Pfg., b. fleischige (Schlachtgew.) 64 bis — Pfg., (Lebendgew.) 50 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen und Ferk., (Schlachtgewicht) 57—58 Pfg., d. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) 60—60 Pfg.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mainkürstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 158.

Mittwoch, den 10. Juli 1901.

XVI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf

Freitag, den 12. Juli l. J.,

Nachmittags 4 Uhr,

in den Bürgersaal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Entwurf einer neuen Grundsteuerordnung.
2. Plan für die Ausgestaltung des Schlossplatzes und der Rathhausumgebung.
3. Rückverlegung des Andreasmartens in den oberen Theil der Rheinstraße.
4. Fluchtlinienänderung bei Beau-sito (Ecke Wilhelminenstraße und Nerothal).
5. Nachbewilligung eines Kostenbetrags für Unterhaltungsarbeiten am Theater.
6. Feststellung der Tarife über Kanalbau- und Straßenbaukosten für das Rechnungsjahr 1901.
7. Bereitstellung eines Platzes für das Schiller-Denkmal.
8. Desgleichen für das Gustav Freytag-Denkmal.
9. Aenderung des Fluchtlinienprojektes für eine Anfahrtsstraße nach dem Distrikt Leberberg und deren Seitenstraßen.
10. Kostenbewilligung für Nacharbeiten an einer Pumpe und einem Brunnenbohrloch in der Schlachthausanlage.
11. Projekt, betr. Errichtung eines Schnappens hinter der alten Kolonnade für die Kurhausgärtnerei.
12. Neuregelung der Remuneration für die an der Oberrealschule beschäftigten wissenschaftlichen Hilfslehrer.
13. Bewilligung des Ruhegehalts für einen Accise-einnehmer.
14. Antrag des Stadtverordneten Prof. Dr. Fresenius auf Herstellung eines Anschlusses des alten Friedhofs an die Telephonleitung.
15. Antrag des Magistrats auf Vornahme einer Ersatzwahl für das verstorbene Magistratsmitglied Stadtrath Stein.
16. Genehmigung eines Tauschvertrags über Gelände an der Gutenbergstraße.
17. Endgiltige Genehmigung des Vertrags mit dem Landkreis Wiesbaden, betr. die Sammelwasenmeisterei.
18. Entwurf eines neuen Pachtvertrags mit dem „Wiesbadener Brunnen-Comptoir“.
19. Nachbewilligung von 3153 Mk. 16 Pfg. für die Vervollständigung und Verbesserung der Heizanlage im Rathhaus.
20. Desgleichen von 265 Mk. für Verbesserungen an dem Pferdehof der berittenen Schutzmannschaft.
21. Eine Eingabe des Tüchermeisters W. Zimmel vom 6. l. M., betreffend die von ihm wiederholt vorgebrachte Beschwerde wegen der Wasserhältnisse seiner Grundstücke an der Drudenstraße.

22. Neuwahl eines Armenpflegers für das 9. Quartier des 2. Armenbezirks.

23. Neuwahl eines Mitgliedes der Kommission für die Veranlagung der Gemeinde-Einkommensteuer.

(Zu Nr. 1, 12 und 13 berichtet der Finanzausschuß, zu Nr. 2 und 4 bis 11 der Bauausschuß, zu Nr. 3 der Organisationsausschuß und zu Nr. 23 der Wahlausschuß.)

Wiesbaden, den 8. Juli 1901.

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Für den Transport von Personen, welche an ansteckenden Krankheiten leiden, von ihrer Wohnung nach dem städtischen Krankenhaus ist ein besonderer mit Pferden bespannbarer Krankenwagen angeschafft worden, welcher sich auf dem Terrain des städtischen Krankenhauses befindet und zu jeder Zeit durch Vermittlung der städtischen Krankenhausverwaltung benutzt werden kann. In dem Wagen befindet sich eine Tragbahre, welche von zwei Krankenschwestern bedient wird, welche die Ueberführung des Kranken besorgen.

An Gebühren für den Transport eines Kranken sind an die Krankenkasse zu entrichten:

Die baaren Auslagen für den Vorspann und das Begleitpersonal mit einem Zuschlag von drei Mark, in keinem Falle aber weniger als:

- 20 Mk. für einen Kranken der 1. Verpflegungsklasse,
- 15 Mk. für einen Kranken der 2. Verpflegungsklasse,
- und 12 Mk. für einen Kranken der 3. Verpflegungsklasse.

Wiesbaden, den 3. Juli 1901.

3092

Der Magistrat:

v. J. bell.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der am 10., 11. und 12. Juli d. J. hier selbst auf dem an der Schiersteinerstraße nach der Stadt zu gelegenen Theile des Exerzierplatzes stattfindenden Pferdemonsterung ist ein Verzeichniß über den aufgenommenen Pferdebestand im Stadtkreise Wiesbaden aufgestellt worden.

Die Pferdebesitzer werden hierdurch ersucht, bis zu den genannten Tagen in dem Rathhause, Zimmer Nr. 53, Einsicht in das Pferdebestands-Verzeichniß nehmen und für den Fall des Erfordernisses Anträge auf Berichtigung desselben, namentlich in Beziehung auf die Anzahl der Pferde, die Reihenfolge derselben bei ihrer Vorführung, Farbe, Abzeichen, Geschlecht und Alter derselben stellen zu wollen.

Wiesbaden, den 21. Juni 1901.

Der Magistrat.

2611

J. Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Herr Stadtarzt Dr. med. Schaffner ist vom 8. bis 31. Juli cr. verreist. Er wird durch den Herrn Dr. med. Böhrer, Adolfsallee Nr. 3, Part., vertreten.

Wiesbaden, den 8. Juli 1901.

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Mangold.

3254

Bekanntmachung.

Benachrichtigung und Anleitung über die Behandlung von Luftballons und zugehörigen Apparaten, welche im Kreise Wiesbaden (Stadt) aufgefunden werden.

Zum Zwecke wissenschaftlicher Erforschung der höheren Luftschichten, in welche Menschen nicht mehr vorzudringen vermögen, läßt man fast in allen Staaten Europas von Zeit zu Zeit kleinere oder größere Luftballons steigen, die Instrumente tragen, welche auf einer geschwärzten Papiersfläche selbstthätig Aufzeichnungen über die Temperatur, die Feuchtigkeit und so weiter ausführen. Für die nächsten Jahre finden derartige Ausfahrten an dem ersten Donnerstage eines jeden Monats gleichzeitig in England, Frankreich, Elsaß-Lothringen, Bayern, Preußen, Oesterreich und Rußland statt, außerdem aber noch gelegentlich an anderen Tagen. In Preußen erfolgen dieselben seitens des Aeronautischen Observatoriums des kgl. Meteorologischen Instituts am Tegeler Schießplatz in Berlin, die Ballons, Instrumente und aller Zubehör sind demnach kaiserliches Eigenthum.

Da diese Ballons „unbemannt“ sind, d. h. nur Apparate, aber keine Person tragen, muß man erwarten, daß sie, von verständigen Leuten gefunden, in zweckmäßiger Weise aufbewahrt und zurückgeschickt werden. Um den Bewohnern des Stadt-Kreises Wiesbaden die Möglichkeit einer sachgemäßen Mitwirkung bei diesen wichtigen und in allen Kulturstaaten geübten Versuchen zu gewähren, seien folgende Erläuterungen und Vorschriften bekannt gegeben.

1. Zum Emporheben der Instrumente werden meistens Luftballons, die mit Gas gefüllt sind, gelegentlich aber auch Drachensflächen verwandt, die an einem Stahldraht gehalten und durch die Wirkung des Windes zum Aufsteigen gebracht werden. Die Ballons sind entweder aus Stoff, oder aus Gummi, oder aus Papier hergestellt, an ihrem unteren Theile haben sie eine Oeffnung, aus der man durch vorsichtiges Drücken auf den Ballon das Gas entleeren kann, besonders leicht, wenn man diese Oeffnung hierbei nach oben bringt.

Papierballons, deren Hülle an sich ohne Werth ist, können ohne Weiteres durch Zerreißen entleert werden. Bei dieser Thätigkeit ist selbstverständlich jedes offene Feuer (Cigarre, Pfeife, Streichholz oder anderes) mit größter Sorgfalt fern zu halten, da das Gas leicht zum Explodiren gebracht werden könnte. Ballons aus Stoff und Gummi müssen mit thunlichster Sorgfalt behandelt und deshalb z. B. aus Bäumen möglichst ohne Verletzungen frei gemacht werden.

Die zu demselben Zwecke benutzten Drachen haben die Gestalt eines viereckigen offenen, aus Holzstäben bestehenden Kastens, der theilweise mit Baumwollstoff bekleidet ist. Befindet sich, was meist nicht der Fall ist, noch ein längeres Stück Stahldraht an dem Drachen, so ist, falls die Möglichkeit vorliegt, daß dieses eine elektrische Starkstrom-Leitung berühren kann, jedes Ergreifen desselben mit bloßen Händen, oder Berühren mit unbedeckten Körperteilen vorsätzlich zu vermeiden. Dagegen beseitigt ein um die Hände gewickeltes trockenes Tuch jede Gefahr. Man vermeide jede unnötige Beschädigung des sehr zerbrechlich gebauten Drachen.

2. Ist der Ballon oder Drache bei starkem Winde noch in schneller Bewegung, so ist bei dem Versuche, ihn festzuhalten, mit aller Vorsicht zu verfahren, um nicht umgerissen und hierbei beschädigt zu werden. Ein schnelles Umschlingen der herabhängenden Leine um einen festen Pfahl oder Baum ist am vortheilhaftesten, um seine Bewegung aufzuhalten.

3. Das an dem Ballon oder Drachen hängende Instrument ist von besonderem Werthe und muß deshalb mit der äußersten Vorsicht behandelt werden. Sobald man das mit Metallpapier bekleidete kleine Körbchen, in dem der Apparat untergebracht ist, in der Luft ergreifen kann, oder wenn man es am Erdboden, oder in einem Baume hängend, findet, schneide man es, ohne im Geringsten mit den Fingern hineinzugreifen, ab und stelle es uneröffnet vorsichtig bei Seite, wenn möglich, in einen geschützten Raum, wo es auch vor dem Regen bewahrt ist. Sind an dem Körbchen noch besondere Vorschriften angebracht, so führe man diese sofort aus, z. B. wenn gebeten wird, an einer besonders bezeichneten Schnur so lange zu ziehen, bis eine Feder aufschnappt, was zum Zwecke hat, eine nachträgliche Zerstörung der auf mit Ruß geschwärztem Papier erfolgten Aufzeichnungen zu verhindern.

4. Ballon, Netz, Fallschirm, Drachen und alle zugehörigen Theile sind ebenfalls sorgfältig aufzubewahren.

5. Bei allen innerhalb des Königreiches Preußen und der übrigen deutschen Bundesstaaten, außer dem Reichslande Elsaß-Lothringen, Bayern, Württemberg und Baden, gefundenen Ballons, Drachen und Apparaten, ist sofort eine telegraphische Depesche an das Aeronautische Obser-

vatorium, Reinickendorf-West bei Berlin, anzuschicken, in der die Adresse des Finders genau angegeben ist. Auch bei ausländischen Ballons, die nicht selten in Nord- und Mittelddeutschland landen, ist zuerst eine solche Depesche nach Reinickendorf-Berlin zu schicken. Ballon und Apparat werden entweder abgeholt, oder nach weiter erfolgender Vorschrift durch die Post zurückgefördert werden.

6. Für jeden aufgefundenen und in sachgemäßer Weise behandelten Ballon oder Apparat wird an den oder die Finder eine Belohnung gezahlt, die von 5–20 Mark betragen kann, je nachdem die Bergung mehr oder weniger sorgfältig erfolgt ist, worüber sich das königliche Meteorologische Institut die Entscheidung vorbehält, außerdem werden alle sonstigen Kosten, auch für die Depesche, zurückerstattet.

Im Falle von Streitigkeiten wird die königliche Polizeidirektion entscheiden, welchen Personen die Belohnung gebührt.

Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß jedes Oeffnen oder Berühren der Apparate in ihren inneren Theilen, die sehr leicht zerbrechlich sind, ganz besonders aber an der mit geschwärztem Papier od. Metall überzogenen Walze oder Trommel den wissenschaftlichen Werth des Aufstieges unwiderruflich vernichtet und daß auch aus diesem Grunde die Höhe der Belohnung in erster Linie davon abhängt, ob die Aufzeichnungen durch die Schuld oder Ungeschicklichkeit der Finder verdorben worden sind, oder nicht.

Wiesbaden, den 28. Juni 1901.

Der Polizei-Präsident.
A. Prinz v. Ratibor.

Wir veröffentlichen.

Wiesbaden, den 5. Juli 1901.

Der Magistrat: Dr. v. Abell.

Bekanntmachung.

Die am 3. ds. Mts. im Distrikt „Rabengrund“ abgehaltene Grasversteigerung ist genehmigt worden und wird das versteigerte Gras zur Eimerntung hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 9. Juli 1901.

3263

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am 2. ds. Mts. im Distrikt „Klosterbruch“ abgehaltene Grasversteigerung ist genehmigt worden und wird das versteigerte Gras zur Eimerntung hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 9. Juli 1901.

3264.

Der Magistrat.

Ausschreiben.

Für die Kanzlei des Accise-Amtes, Friedrichstraße Nr. 15 dahier, wird ein Schreibgehilfe gesucht. Junge Leute mit schöner Handschrift wollen sich daselbst im Zimmer Nr. 3 melden. Die Bedingungen werden denselben bei persönlicher Vorstellung bekannt gegeben.

Wiesbaden, den 6. Juli 1901.

3221

Städtisches Accise-Amt.

Freiwillige Feuerwehr.



Die Mannschaften der Sangsprigen-Abtheilungen des 1., 2., 3. und 4. Zuges werden auf Freitag, den 12. Juli l. Js., Abends 7 Uhr, zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Absatz 3 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 9. Juli 1901.

3252

Der Branddirektor: Schenker.

Freiwillige Feuerwehr.



Die Mannschaften der Feuerhaken-Abtheilungen des 1., 2., 3. und 4. Zuges werden auf Donnerstag, den 11. Juli l. Js., Abends 7 Uhr, zu einer Übung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Absatz 3 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 7. Juli 1901.

3206

Der Branddirector: Schenker.

Nach der neuen Hausordnung des städtischen Krankenhauses sind von jetzt ab für die Besuche bei den Kranken die **Nachmittagsstunden am Sonntag, Mittwoch und Freitag von 2—4 Uhr** festgesetzt. Außerhalb dieser Zeit können Krankenbesuche nur mit besonderer ärztlicher Erlaubnis zugelassen werden. Auf den Abtheilungen, in welchen sich ansteckende Kranke oder Geisteskranke befinden, werden Besuche überhaupt nur ganz ausnahmsweise zugelassen. Mehr als 2 Personen dürfen einen Kranken zu gleicher Zeit nicht besuchen und jeder Besuch darf nur eine halbe Stunde dauern. Der Besuch wird in der Regel nur Angehörigen der Kranken gestattet.

Wiesbaden, den 26. Juni 1901.

2761

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. des Tagelöhners **Jakob Bengel**, geb. 12. 2. 1833 zu Niederhadamar,
2. des Tagelöhners **Johann Vickert**, geb. 17. 3. 1866 zu Schlis,
3. der ledigen Dienstmagd **Karoline Voß**, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster,
4. des Glasergehilfen **Karl Böhneke**, geb. 31. 3. 1867 zu Elbersfeld,
5. des Tagelöhners **Ernst Brandt**, geb. 17. 11. 1864 zu Weichlingen.
6. des Maurers **Wilhelm Dörr**, geb. 3. 10. 1862 zu Sonnenberg,
7. des Kellners **Friedrich Ludwig Grünagel**, geb. 12. 4. 1858 zu Zweibrücken
8. des Reisenden **Allois Heilmann**, geb. 11. 4. 1856 zu Hainstadt.
9. des Tagelöhners **Wilhelm Horn**, gen. Dietrich, geb. 11. 2. 1863 zu Hadamar,
10. des Schreiners **Ludwig Horne**, geb. 2. 12. 1850 zu Wiesbaden, und dessen Ehefrau **Karoline**, geb. **Nieger**, geb. 31. 12. 1858 zu Nieder-Mörsingen.
11. des Kreissekretärs a. D. **Karl Lang**, geb. 2. 3. 1847 zu Hachenburg, und dessen Ehefrau **Mathilde**, geb. **Ebel**, geb. 18. 8. 1851 zu Viebrich,
12. der ledigen **Marie Matheß**, geb. 18. 4. 1877 zu Kreuznach,
13. des Asphalteurs und Plattenlegers **Johann Baptist Maurer**, geb. 4. 5. 1862 zu Mainz.
14. die Dienstmagd **Auguste Mehl**, geb. am 13. 8. 1876 zu Wiesbaden.
15. des Maurergehilfen **Karl August Schneider**, geb. 9. 3. 1868 zu Wiesbaden,
16. der ledigen **Margaretha Schnorr**, geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg.
17. des Musikers **Johann Schreiner**, geb. 20. 1. 1863 zu Probbach,
18. der ledigen **Lina Simons**, geb. 19. 2. 1871 zu Haiger
19. der ledigen **Katharina Stöppler**, geb. 7. 5. 1874 zu Emmerich.
20. der Dienstmagd **Regina Volz**, geb. 7. 10. 1872 zu Jttlingen.
21. des Tagelöhners **Alfred Wendelmuth**, geb. 28. 2. 1867 zu Rohrbach.
22. der ledigen **Anna Windolf**, geb. 26. 11. 1879 zu Tenschern.
23. des Bierbrauers **Johann Bapt. Zapf**, geb. 16. 9. 1870 zu Oberviechtach.
24. des Schlossergehilfen **Rudolf Adalbert Zeibig**, geb. 2. 5. 1878 zu Meissen, Kreis Dresden, und dessen Ehefrau **Wilhelmine Zeibig**, geb. Ott, geb. 25. 6. 1879 zu Renhof.
25. der ledigen **Henriette Zimmerschied**, geb. 11. 5. 1880 in Wiesbaden.

Wiesbaden, den 5. Juli 1901.

3115

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.



Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der **Leiter Abtheilungen des 1., 2. 3. und 4. Zuges** werden auf **Mittwoch, den 10. Juli l. J., Abends 7 Uhr**, zu einer **Übung in Uniform** an die **Remisen** geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 12 Absatz 3 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 7. Juli 1901.

3206

Der Branddirektor: **Schenrer.**

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, **erwerbsunfähige Personen** auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 15. Mai 1901.

136

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.



Mittwoch, den 10. Juli 1901,

Morgens 7 Uhr: **Konzert des Kur-Orchesters** unter Leitung des Konzertmeisters Herrn A. van der Voort.

1. Choral: „Christ ist erstanden“
2. Ouverture zu „Die Matrosen“
3. Juristen-Ball-Tänze, Walzer
4. Ein Albumblatt
5. Pariser Leben, Quadrille
6. Fantasie aus „Jessonda“
7. En avant, Pas redouble

Flotow.
Strauss.
Wagner.
Bial.
Spohr.
Michiels.

Abonnements - Konzerte

des **städtischen Kur-Orchesters** unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr:

1. Ouverture über den Dessauer Marsch
2. Ochsen-Menuett
3. La Conjuraction aus „Cinq-Mars“
4. Tric-Trac-Polka
5. Heimkehr der Soldaten, Intermezzo
6. Heimathsgefühle, Walzer
7. Fantasie aus „Der Troubadour“
8. Marsch der finnländischen Reiterei aus dem 30jährigen Kriege.

F. Schneider.
Haydn.
Gounod.
Waldteufel.
Kücken.
Ziehrer.
Verdi.

Abends 8 Uhr:

1. Krönungsmarsch aus „Der Prophet“
2. Ouverture zu „Abu Hassan“
3. I. Finale aus „Der Postillon von Lonjumeau“
4. Perlen aus Jos. Lanner's Walzern
5. Adagio aus der Sonate pathétique
6. Ouverture zu „Rienzi“
7. Danse macabre, Poème symphonique
8. XII. ungarische Rhapsodie

Meyerbeer.
Weber.
Adam.
Kremsner.
Beethoven.
Wagner.
Saint-Saëns.
Liszt.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 13. Juli 1901, ab 8 Uhr Abends:
(nur bei günstiger Witterung)!

Gartenfest: DOPPEL-KONZERT.

Illumination des Konzert-Platzes und des Kur-Parkes.

Grosses Brillant-Feuerwerk

(Herzogl. Hof-Kunstfeuerwerker **A. Becker**).

Beleuchtung der Kaskaden vor dem Kurhaus.

Eintrittspreis 1 Mark.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal des Kurhauses. Von 7 Uhr ab bleibt der Garten nur für Gartenfestbesucher reservirt.

Eine **rothe Fahne** am Kurhause zeigt an, dass das Gartenfest bestimmt stattfindet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Letzte Bahnzüge: Kastel-Mainz-Frankfurt 10.55, Kastel-Mainz 11.15, Rheingau 11.58, Schwalbach 11 Uhr.

Fremden-Verzeichniss vom 9. Juli 1901 (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.
Kirchheim m. Fr. Hamburg
Henkel, Apoth. Würzburg
Radecke, Prof. Berlin
ten Brink Essen
Herz Limburg
Wilms Berlin
Rosenberg Wien
Bartels Bremen
Witt m. Fr. Newcastle
Berninghaus, Ft. Duisburg
Koch, Dr. Strassburg
Nies, Fr.
Hildebrandt, Fr.
Bahnhof-Hotel, Rheinstr. 23.
Peinemann, Apoth. San Remo
Voigt, Kfm. m. T. Hamburg
Hubmann, Stud. Darmstadt
Neffzern, Redacteur Frankfurt
Becker Köln
Butz Charlottenburg
Brenmann Forst
Belle vue, Wilhelmstr. 26.
Haase, Kfm. St. Louis
Rathausky, Insp. Brunn
v. Buengner m. Fr. Köln
Gascome Mansfeld
Mettham
Hotel Bender, Häfnerg. 10.
Peters, Dr. Glogau
Borkowski Berlin
Buck Dresden
Schwarzer Bock,
Kranzplatz 12.
v. Bernstorff m. Fr. Lübeck
Elliot Baltimore
Levy, Kfm. Köln
Roth, Kfm. Crefeld
Zwei Böcke, Häfnerg. 12.
Schmidt Niederrad
Stein, Fr. Berlin
Freysen, Fr. Frankfurt
Braubach, Saalgasse 34.
Stoewe, Kfm. m. Fr. Berlin
Goldener Brunnen,
Langgasse 34.
Frieze m. Fam. Berlin
Dahlheim, Taunusstr. 15.
Heunig m. Fr. Hamburg
Reusweiler, Kfm. Idar
Knauer m. Fr. Java
Einhorn, Marktstrasse 30.
Bürger m. Fr. München
Böhmer m. Fr. Kutzen
v. Pein, 2 Kfl. Altona
Kötge, Kfm. m. Fr. Halle
Stern, Kfm. Göppingen
Klankin Berlin
Eltzholz
Bergmann
Harden
Schwenzen
Huber
Jahn
Wolters
Bauer
Becker
Ludwig
Kuhnack
Schulz
Viless
Wolf
Eisenbahn-Hotel,
Rheinstrasse 17.
Zwinger
Antoni, Kfm. m. Fr. Wien
Köln
Engel, Kranzplatz 6.
Brüll, Rechtsanw. Aachen
Liebe m. Er. Dresden
Englischer Hof,
Kranzplatz 11.
Tobias m. T. Brake
Imhof m. Fr. u. T. New-York

Erbprinz, Mauritiusplatz 1.
Bereck, Rent. m. Fr. Firscheln
Kuhn Platz
Ebner, Seer. Frankfurt
Hotel Fuhr,
Geisbergstrasse 3.
Mattil, Hütchenhausen
Troost, Kfm. Weissenburg
Dr. Gierlich's Kurhaus,
Leberberg 12.
Wulffing Düsseldorf
Grüner Wald, Marktstrasse.
Schermy, Kfm. Zürich
Meirowsky, Kfm. Berlin
Wolf, Kfm. Schötmar
Hahn, Spiegelgasse 15.
Plaut, Rent. m. Fr. Cassel
Merz, Kfm. m. M. Cannstadt
Hamburger Hof,
Taunusstrasse 11.
Schaffgotash, Graf Wildschütz
Happel, Schillerplatz 4.
Rauhenweg, Gelsenkirchen
Semme, Kfm. Berlin
Stenszewski, Kfm.
Zenker, Kfm.
Peiske, Kfm.
Engler
Dammek
Kestelbach, Kfm.
Stahl
Graf, Kfm.
Vier Jahreszeiten,
Kaiser Friedrichplatz 1.
Weise m. Fam. Bergedorf
Meygatt, Prof. m. Fr. Newport
Kaiserhof
(Augusta-Victoria-Bad),
Frankfurterstrasse 17.
Friedmann, Fr. m. T. New-York
Wiener, Fr.
Karpfen, Delaspéstr. 4.
Dorf, Kfm. Camp
Kölnischer Hof, kl. Burgstr.
Baruch, Kfm. Berlin
National, Taunusstr. 21.
Tabinski Wilna
Nonnenhof, Kirchg. 39/41.
George, Dr. med. Neuwied
Vouges m. Fr. Filehne
Elsner, Lehrer
Gerhardt
Bielmann
Bökle
Prager m. Fr.
Os, 2 Hrn. u. Fr. Hannover
Giesen Krefeld
Eggert Newyork
Diener Köln
Fränzel Leipzig
Personni, Fr. Chatillon
Pariser Hof, Spiegelgasse 9.
Kley Wachenheim
Schultz Berlin
Neumann, Fr. Fraustadt
Kumrow, Fr. Berlin
Park-Hotel (Bristol),
Wilhelmstr. 28-30.
Graf Muravieff Petersburg
Petersburg, Museumstr. 3.
Graser m. Fr. Dinkelsbühl
Amsor m. Fr. Edenkoben
Pfälzer Hof, Grabenstr. 5.
Müller Nastätten
Brücher Antwerpen
Bollermann Miltenberg
Crosch
Hellwig m. Fr. Köln
Klein, Fr. Essen
Zur neuen Post,
Bahnhofstr. 11.
Art, Fr. Offenbach
Benninger Mannheim
Meessen Antwerpen

Promenade-Hotel,
Wilhelmstr. 42.
Keller m. Fr. Stuttgart
Wolff m. Fr. Dortmund
Rosenberg m. T. Hamburg
Sutherland Bonn
Zur guten Quelle, Kirchg. 3.
Cassens Bremerhaven
Schnug Pirna
Jansen Solingen
Unshelm, Fr. Solingen
Hagemann Dresden
Quellenhof, Nerostr. 11.
Springer Karlsruhe
Mayer Frankfurt
Braune Berlin
Quisisana, Parkstr. 4, 5 u. 7.
Kaiser Hannover
Smith, Dr. Watertown
Roser, Dr. Prof. Frankfurt
Reichspost, Nicolasstr. 16.
Esch, Chemiker Altona
Pipke, Braumeister Berlin
Hewel Hannover
Schmer
Bommer
Winter m. Fr. Ludwigshafen
Kilb, Kfm. Bonn
Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.
Göttang, Fr. Brüssel
Derricks, Fr. Brüssel
Blackmann m. Fr. Newyork
Kaerger m. Fr. Basel
Hausmann Darmstadt
Meyer Winnigen
Rosenthal, Kfm. Berlin
Hotel zum Rheinstein,
Taunusstr. 43.
Beck, Kfm. Berlin
Händer Ottensen
Frieder Altona
Römerbad,
Kochbrunnenplatz 3.
Schüll, Fr. Berlin
Köstlin
Herzog m. Fr. Landsberg
Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
Halvorsen, Kfm. Kopenhagen
Fritz m. Fr. Montevideo
v. Falk m. Fr. Budapest
Dirnhuber m. Fr. Wien
Jephson, Fr. London
Perceval, Fr. London
Roseban, Fr. London
Weisses Ross,
Kochbrunnenplatz 2.
Ehrhard, Kfm. Bingen

Mieke, Prof. m. Fr. Halberstadt
Hartnauer Gommern
Lotze, Lehrer St. tinn
Hotel Royal,
Sonnenbergerstrasse 28.
Douglas Stuttgart
Hinstin Paris
Battermann Brooklyn
Savoy-Hotel, Bärenstr. 3.
Mansbacher Berlin
Hirsch Dienheim
Kahn Worms
Schwan, Kochbrunnenpl. 1.
Giörtz Kopenhagen
Krause Freienwalde
Petzold Eisenstrap
Schweinsberg,
Rheinbahnstrasse 5.
Müller m. Fr. Leipzig
Friedrich Düsseldorf
Silberstein Prag
Friedhofen, Kfm. Magdeburg
Opderbach, Kfm. Werdohl
Friedemann Berlin
Spiegel, Kranzplatz 10.
Stürzebein m. Fr. Nauen
Grupe Eisleben
Otto m. Fr. Chemnitz
Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.
Itago Berlin
Dahlström, Fr. Coblenz
Kaiser m. Fr. Dordmunn
Pathe, Kfm. Kold
Baruch Sebnitz
Baruch Dresden
Witte m. Fr. Hagen
Taunus-Hotel, Rheinstr. 19.
Spanier m. Fam. Berlin
Herber, 2 Hrn. Russland
Engerst m. Fr. Dresden
Traube m. Fr. Amsterdam
Lier, Fr. Brüssel
Kulmbacher Wien
Strakosch, Prof.
Scheid m. Fr. Düsseldorf
Schwiehler, Staatsanw. Köln
Schwiehler, Fr. Düsseldorf
v. Bennigen Mannheim
v. Braunbehrens, Fr. Berlin
Union, Neugasse 7.
Heim, Kfm. Köln
Vorhagen Bonn
Heim, Fr. Köln
Benk, Kfm. Berlin
Möllenhoff

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. August 1901, Nachmittags 3 1/2 Uhr, werden im Gemeindegemmer zu Dohheim die den Eheleuten Gastwirth **Johann Schuhmacher** und **Magdalene geb. Haupt** von da gehörigen, auf 37.909 Ml. taxirten Immobilien, bestehend in einem in der Obergasse Nr. 4 zu Dohheim belegenen Wohnhaus und in 3 daselbst belegenen Gärten öffentlich, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 4. Juli 1901.

3261

Königliches Amtsgericht 12.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 10. Juli 1901, Nachmittags 1 Uhr, werden in dem „Rheinischen Hof“, Wianergasse 16, dahier: 1 Toiletentisch, 1 Schrank, 1 Kommode, 1 Blumenständer und 1 Rauchtischchen gegen Baarzahlung öffentlich zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 9. Juli 1901.

3667

Weitz,

Gerichtsvollzieher.

70 Pfg. 1 Liter-Flasche Alter Korn 70 Pfg.

90 " 1/4 " Danborner 90 "

85 " 1/4 " Pfeffermünz 85 "

Cognac per Flasche 1.25 an

2547

im Altkath. Consum, Webergasse 31, nächst der Goldgasse.